



sein neues Amt antrete, und erbat sich zu seiner neuen Amtsführung die Mitwirkung und das Vertrauen der Anwesenden, — womit die Feierlichkeit ihr Ende erreicht hat.  
Nachmittag 2½ Uhr fand ein Fest-Diner von 120 Gedecken statt, arrangiert von der unabhängigen Intelligenz des Comitates.

### Zur Wahlbewegung.

Den Wahlconflct im Abonyer Bezirke schildert ein Berichterstatter des „B. U.“ aus Abony in nachstehender Weise:

Eine große Partei der hiesigen Wähler stellte als Wahlcandidaten B. Béla Dreyz auf, und in Folge einer am 30. September abgehaltenen Conferenz wurde eine Deputation, aus hundert Wählern bestehend, ausgesendet, um ihren Candidaten auf seinem Wohnsitz zu Ujász zu begrüßen und ihn aufzufordern, sich den 1. Oktober in Abony um 3 Uhr Nachmittags einzufinden und seinen Anhängern sich dort vorzustellen. Diese Deputation fuhr auch an dem genannten Tage in den Vormittagsstunden nach Ujász, um sich ihres Auftrags zu entledigen. Währenddessen sammelten sich die Parteiführer der Gegenpartei, die B. v. Mariaffy als Candidaten aufstellten, und es wurden die Vorbereitungen zu einem Scandal eifrig in Scene gesetzt, dessen Zweck war, das Erscheinen des Gegencandidaten, B. Béla Dreyz, vor seinen hiesigen Wählern zu vereiteln. Vor der Kirche hielt einer derselben aufregende Reden, plaidierte für Mariaffy und versprach, durch seinen Candidaten die Abschaffung der Steuern, das Aufheben des Schanzrechtes und dergleichen beim Reichstag durchzusetzen. Gegen zwei Uhr Nachmittags, als man die Rückkehr der nach Ujász entsendeten Deputation der Gegenpartei erwartete, wurde im Hofe eines am Hauptplatze liegenden Hauses reichlich Wein ausgeschänkt, und bald füllte sich der Platz vor der Kirche und dem Stadthause mit vom Weine sehr erhitzten und mit weißen Federn, dem Wahlzeichen Mariaffy's, geschmückten Volksmassen. Zur Ehre der Abonyer Wähler kann man sagen, daß beinahe gar keine Wahlbefähigten darunter waren, und daß der Haufe meistens aus Knechten, beurlaubten Soldaten und Zigeunern bestand. Die Zugänge der Straßen, durch welche die Deputation erwartet wurde, besetzten Männer, die mit Knütteln bewaffnet, dazu bestimmt waren, über die zurückkehrenden Mitbürger herzufallen. Die Thätlichkeiten begannen damit, daß die Wähler der Dreyz'schen Partei, die sich zum Empfang ihres Candidaten vor dem Stadthause versammelten, angefallen, beschimpft und zersprengt wurden. Die Abzeichen dieser Partei, ein Zweig von Immergrün, wurden mit Gewalt von den Hüften derselben gerissen, und die aufgehakte Waffe wurde von den Anstiftern stets angefeuert, Alles, was grüne Abzeichen trägt, anzugreifen. Als nun das Herannahen der Wagenreihe, welche die zurückkehrende Deputation enthielt, angesagt wurde, da erhöhte sich der Eifer der Führer; den Hut schwingend, forderte einer derselben den Böbel zum Angriff auf, der andere rief den Knüttelmännern zu: Schlagt sie nieder! und als der erste Wagen am Platze erschien, fielen die Stöcke auf die Köpfe der wehrlosen Mitbürger; die Fahne, die der erste Wagen führte, wurde zerrissen, die Stange zerbrochen; sechs Männer überfielen den Wagen eines mit der Deputation fahrenden Wahlmannes, und nur seinem Muth und seiner Körperstärke verdankte er seine Rettung von schwerer körperlicher Verletzung. Mehrere Wähler wurden mehr oder weniger durch Knüttelschläge verwundet, blutige Köpfe gab es

allenthalben, einer der Kutscher wurde am Kopfe erheblich verwundet; das Resultat war, daß die Versammlung diesmal nicht stattfinden konnte, die Wagen konnten nicht auf den Hauptplatz gelangen, und die aufgeregte Volksmasse konnte ihren Unmut ohne Widerstand weiterreiben, bis sie gegen Abend, nachdem sie ihre gedungene Schuldigkeit gethan hatte, auseinanderging.

Ein Theil der Wähler der Dreyz'schen Partei vereinigte sich jedoch noch gegen Abend im Stadthause und begab sich, mehrere hundert Köpfe stark, in das Haus, in welchem sich Baron Béla Dreyz befand, drückte sein Bedauern über den Vorfall, sowie das Festhalten an dem durch das Gesetz gewährleisteten freien Wahlrechte aus und begrüßte herzlich seinen Candidaten.

Dies die wahrheitsgetreue Schilderung des bedauerlichen Vorfalles.

### Comité der Pester Serben.

„Hon“ bringt eine Erklärung des neuconstituirten serbischen Comités „Felvidéki szabadelyü szerbek“ als „Gruß an unsere ungarischen Brüder.“ Das Actenstück weist vor Allem auf die Wichtigkeit des bevorstehenden ungarischen Reichstages hin und hebt unter anderem hervor, daß vor Allem die Hindernisse zu beseitigen seien, welche einem glücklichen Erfolge des Reichstages im Wege stehen, und daß man die Bedingungen constatiren und berücksichtigen müsse, welche das gewünschte glückliche Resultat zu fördern geeignet sind. Zu diesen Bedingungen zählt die „Erklärung“, daß die Führer der ungarischen liberalen Partei sich mit den Führern der serbischen liberalen Partei über die Hauptpunkte der serbischen Frage je früher einigen mögen, und dann, daß das Volk überall nur gewissenhafte und dem nationalen Ausgleiche geneigte Männer zu Abgeordneten wähle. Von diesen Ansichten geleitet, haben die Pester Serben das gedachte Comité gegründet, welches sich am Schlusse der „Erklärung“ folgendermaßen ausspricht:

„Zu diesem Zwecke haben wir in der Hauptstadt lebenden Serben uns zur Berathung versammelt und sind wir in folgenden Punkten übereingekommen:

1. Daß wir mit dieser unserer freundlichen Begrüßung unsere ungarischen Brüder zu eben so aufrichtigem Vertrauen und wahrer Freundschaft auffordern wollen, wie wir solche gegen sie empfinden.

2. Nachdem die so wenig als möglich günstige Eintheilung der Wahlbezirke die billigen Ansprüche der Serben, besonders rücksichtlich der Anzahl der Deputirten, die ihnen im Verhältniß zu ihrer Volkszahl, ihrem Besitz und ihrer Intelligenz gebührte, verkürzen könnte: so wenden wir uns auch hiemit, im Namen und im gemeinsamen Interesse der gegenseitigen Billigkeit und eines guten Einverständnisses, vertrauensvoll an unsere ungarischen Brüder und fordern sie in brüderlicher Liebe auf: bei Gelegenheit der Wahlen an den betreffenden Orten auch unsere Candidaten zu berücksichtigen, die sich ohne Zweifel auch bemühen werden, die Sicherstellung unserer Nationalität mit den untheilbaren gemeinsamen Interessen unseres constitutionellen und einheitlichen Vaterlandes zu vereinigen und auszugleichen.

Schließlich geben wir mit diesem Gruße unseren ungarischen Brüdern zugleich zur Kenntniß, daß wir in Pest eine permanente Commission niedergelegt haben, welche Alles das, wozu uns die Landesgesetze berechtigen, und wozu uns die constitutionellen und die Culturbedürfnisse unserer Zeit verpflichten, stets im Auge behalten und ungefäumt regeln soll.

Diese Commission führt den Namen „oberungarische liberale Serben“, und hat auch schon gebührende Sorge dafür getragen, daß auch in anderen, von Serben bewohnten größeren Orten dem unsrigen ähnliche Ausschüsse sich constituiren, in Neusatz aber, in diesem Centralpunkte der ungarisch-serbischen Intelligenz eine Centralcommission, mit welcher sowohl die Commissionen als die Einzelnen behufs eines raschen und gleichmäßigen Vorgehens in der obbezeichneten Sache in steter Berührung bleiben könnten.

Es lebe unser geliebtes, constitutionelles, gemeinsames Vaterland! Es lebe die brüderliche Liebe und Eintracht!  
Pest, 29. September 1865. Aus der Sitzung der „oberungarischen Serben“ — Constantin Jozsivovics, Präses; Milovan Janovics, Secretär!

### Allerhöchstes Handschreiben.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Kaiser Friedrich von Oesterreich. In dem Ich Ihrer Bitte um Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand in Gnaden willfahre und Sie von der Stelle des Gouverneurs und commandirenden Generalen in Meinem Königreiche Dalmatien enthebe, gedenke Ich der treuen und ausgezeichneten Dienste, die Sie während eines halben Jahrhunderts im Kriege und im Frieden gleich hingebungsvoll geleistet, so wie der staatsmännischen Umsicht und Fürsorge, mit welcher Sie der Verwaltung des Ihnen anvertrauten Landes vorgestanden, bei dessen Volk, wie Ich überzeugt bin, Ihr segensreiches Wirken in dankbarer Erinnerung fortleben wird.

Zum Ausdrucke Meiner vollsten Anerkennung und Meines Dankes für diese Verdienste verleihe Ich Ihnen den Feldzeugmeistercharakter ad honores und das Großkreuz Meines Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoracion des Ritterkreuzes mit Nachsicht der Taten.

Wien am 2. October 1865.

Franz Josef m. p.

### Politische Uebersicht.

**Frankreich.** In Paris scheint man sich durch die Allocation bezüglich der Freimaurer jedenfalls mehr getroffen zu fühlen als in Florenz. Es wird aus der französischen Hauptstadt berichtet, daß man dort den rücksichtslosen Ausfall gegen die Souveräne, welche die Freimaurerei beschirmen, als einen directen auf den Kaiser der Franzosen aufsaß, zumal es bekannt ist, daß Cardinal Antonelli gegen den Grafen Sartiges über die Jurisdiction der Freimaurer-Symbole bei dem Begräbniß des Marschalls Magnan Beschwerde führte. Den Pariser Journalen soll die Weisung zugegangen sein, sich bis zur speciellen Ermächtigung der Veröffentlichung der letzten Allocation des Papstes zu enthalten, in welcher man namentlich einen heftigen Angriff gegen die Freimaurerei bemerkt.

**Italien.** Die Turiner „Provincia“ bringt folgendes Zwiegespräch, welches in den jüngsten Tagen zwischen dem heil. Vater und dem Deputirten Voggio stattgehabt haben soll. Von Pius IX. aufgefordert, ohne Rückhalt seine Meinung auszudrücken, habe Voggio sich dahin geäußert, daß es in Italien eine weitverbreitete Meinung sei, daß der h. Stuhl die Briganten, wenn nicht unterjücht, so doch dulde, indem er sie frei gehen, kommen und sich aufhalten lasse, und gegen die im Palazzo Farnese vor sich gehenden Ver-

## Seniileton.

### Aus dem Leben Katharina's II.

(Schluß. — Siehe Nr. 120.)

Die Kaiserin, ein schönes und bewundertes Weib, eine Beherrscherin von fünfzig Millionen Unterthanen, blickte mit Augen der Liebe auf den armen Kosaken hinab!

Während Pugatschew diese süßen und beräuschenden Worte hörte, fühlte er sich einer unwiderstehlichen Macht unterliegen; denn in den Ausschweifungen der letzten Zeit hatte sein Charakter die Festigkeit verloren, die ihm früher eigen gewesen war.

— Katharina! rief er, Sie besitzen eine Macht zu zaubern, der ich nicht widerstehen kann. Nein, ich bin nicht Peter III., sondern nur ein armer Kosak, geboren in den Steppen des Irghis. Sie bieten mir Ihre Liebe, ich nehme sie an. Ich gebe meine ehrgeizigen Pläne auf, denn der Gedanke, Ihre Krone zu theilen, hebt mich zu einer Wonne empor, die meine kühnsten Träume nie erreichen konnten. Ich will Ihnen dienen wie ein Sklave, ich will Sie anbeten wie —

Während er sprach, war eine auffallende Veränderung, unbemerkt von ihm, in den Zügen der Kaiserin vorgegangen. Plötzlich ehe er noch den angefangenen Satz vollenden konnte, sprang sie auf das Kaminsesim zu, ergriff die Pistole und richtete sie auf seine Brust.

— Nieder auf die Knie, Sklave, Bauer! rief sie; nieder auf die Knie vor Deiner Herrscherin und Richter! Wuth sprühte aus den Augen des Kosaken.

— Nichtswürdige! schrie er, den Säbel schwingend. Allein die Mündung der Pistole bedrohte ihn und er bebte vor der entschlossenen Haltung der Kaiserin zurück.

— Du bist eine vorzügliche Schauspielerin, fuhr er fort, sich langsam nach der Thür bewegend; aber schreie nicht! Du könntest fehlen oder mich nur verwunden, und dann — gute Nacht allen Deinen geheimen Vergnügungen, allen Deinen nächtlichen Orgien! Mein Säbel würde Dich nicht verfehlen!

Er erreichte die Thür und öffnete sie, ohne daß die Kaiserin ihre Stellung zu verändern wagte.

— Pugatschew grüßt Dich, Katharina; aber nimm Dich in Acht; er kehrt zurück als Peter III.!

— Au revoir! Pugatschew!

Ob das beängstigende Gefühl der Gefahr, der Katharina so eben entgangen war, ihre natürliche Energie lähmte, oder ob sie fürchtete, durch eine Verfolgung Pugatschew's die geheimen Feinde herauszufordern, welche sich augenscheinlich unter ihrer Leibgarde befanden, sei dahin gestellt; gewiß aber

ist, daß sie über die Begebenheiten jenes Abends schwieg. Am nächsten Morgen versammelte sie ihre Generale um sich auf dem Paradeplatze, und befahl ihnen, noch eine letzte entscheidende Schlacht zum Schutze des Reiches gegen die Rebellen zu wagen.

Die Schlacht fand statt, und Pugatschew wurde völlig geschlagen und in die Steppen von Saik zurückgetrieben, von wo die Rebellion ausgegangen war.

Verwundet und verfolgt, suchte er mit einem Haufen Kosaken, in Begleitung von Tugaroff und seiner Tochter, an einem fast unzugänglichen Platze in den Gebirgen Zuflucht. Dort, auf einer Steinplatte ausgestreckt, zersplitzt und blutend, hatte er Zeit, über seine Fehler und die Unbeständigkeit des Glückes nachzudenken. Dennoch war bei ihm nicht alle Hoffnung erloschen.

— Tugaroff, sagte er zu seinem Gefährten, das Glück hat uns verlassen, aber bei den Bewohnern des Ural gelte ich noch immer als Peter III. Dieser Name wird hinreichend sein, um eine neue Armee zusammenzubringen.

Der Kosak schüttelte den Kopf und lächelte auf sonderbare Weise.

— Die Hoffnung ist vergeblich! erwiderte er. Alles ist vorbei und Widerstand unmöglich. Es bleibt Dir nichts übrig, als Dich zu überliefern.

— Mich überliefern? rief Pugatschew erschreckt, während er sich mühsam aufzurichten suchte. Weißt Du, daß Katharina, wenn wir uns überliefern, uns räubern und Glied für Glied zerreissen lassen wird?

— Ich weiß es, Pugatschew, allein ich habe nichts zu fürchten. Dein Leben wird als Lösegeld für das meinige dienen. In einer Stunde werde ich Dich gebunden dem General Suwarow übergeben.

Während dieser Worte ergriff er den Dolch des Abenteurers und drückte seine Knie auf die Brust des Liegenden.

— Erwinnere Dich der Vergangenheit, Pugatschew, fuhr er fort. Hast Du jemals einen Gefährten gehabt, der Dir treuer und furchtloser als Tugaroff gedient hat? Wer war der Erste, der Dich als Kaiser in den Steppen des Ural ausrief? — Ich, der ich die Hand zu Deinem Betrug lieh, ohne im Entferntesten dabei an Gewinn zu denken, dem die Lanze lieber als das Scepter, und das Zelt lieber als der Palast war. Was ich für Dich that, habe ich nur gethan, weil Du der Freund meiner Jugend, der Gatte meiner Tochter warst. Aber Du hast ein frevelhaftes Spiel mit meiner Anhänglichkeit getrieben und meine väterliche Liebe mit Füßen getreten! Jetzt sollst Du meine lange vorbereitete Rache empfinden! Steig oder bestige, nichts hätte Dich dagegen schützen können. Hast Du eine Krone gewonnen, so wäre ich der Erste gewesen, sie Dir vom Kopfe zu reißen, und den Hermelin mit Deinen treulosen Blute zu bestreuen.

Pugatschew wurde todtbleich und kalter Schweiß bedeckte seine Stirn.

— Barbar! rief er, bin ich nicht elend genug?

— Nicht so elend, wie schlecht.

— Gönn mir Zeit zur Reue.

— Erbiete sie von der Kaiserin.

— Gnade, Tugaroff! — Verstraße nicht ein Vergehen durch ein Verbrechen!

— Du hast meine Tochter verstoßen!

Pugatschew's Todesangst stieg mit jedem Worte. Er sah deutlich, daß der Haß des Kosaken unverdrossen war und schleppte sich deshalb kriechend zu den Füßen Sophiens, welche schweigend und traurig in geringer Entfernung stand.

— Engel, gegen den ich in meiner Blindheit gefündigt habe, willst Du kein gutes Wort für mich einlegen? flehte er.

— Sie verflucht Dich, schändlicher Vabe! rief Tugaroff, ihn mit dem Fuße stoßend.

— Ich verzeihe Dir, Semetha! hauchte Sophie und ging wankenden Schrittes davon.

Vierzehn Tage später war auf dem großen Platze in Moskow eine große Menschenmenge vor einem Käfig versammelt, in dem ein Gefangener dem Volke gezeigt wurde.

Katharina II. befand sich unter den Zuschauern. Mit grausamem Vergnügen betrachtete sie den lebendigen Leichnam hinter den eisernen Gittern.

— Guten Tag, Pugatschew! sagte sie zu dem unglücklichen Abenteurer.

Dann schied an die Fürstin Ushoff und den Grafen Panin wendend, welche sie begleiteten, fügte sie hinzu:

— Kommen Sie! Die Komödie ist zu Ende, ich muß an Voltaire schreiben und ihm darüber Bericht erstatten.

Am nächsten Tage wurde Pugatschew gequert. Tugaroff und seine Tochter kehrten in die heimischen Steppen des Irghis zurück.

### Tortur in Steiermark.

Aus R a n n, wird der „Grz. Tageszt.“ geschrieben: In der friedlichen Steiermark noch eine Klada! — Viele unserer Leser kennen dieses Instrument nicht; wir wollen es schildern: Klada (Holzblock) ist eine seit dem 3. 1848 abgestellte Folterbank, welche nur in Croatien für Bestrafung kleinerer Vergehen bei den Dorfgerichten üblich war. Dieser Torturapparat besteht aus zwei hölzernen, wenigstens 6 Schuh langen, 10 Zoll hohen, 4½ Zoll dicken Pfosten, einem Untertheil und Deckel. An der oberen Kante sind 4 bis 6 halbkreisförmige Köcher ausgeschnitten, welche, wenn der Deckel darüber geschlagen wird, in dem sich ebenfalls correspondirende halbkreisförmige Einschnitte befinden, einen 3½ Zoll messenden Kreis bilden.

Fortsetzung in der Beilage.





**tzzer,**  
her,  
Er. 3, in Arad,  
der in sein Fach einführte,  
um Anstreichen, Fla-  
die billigsten Preise

von Jahren hier besteben-  
l-Firnisse, feingeriebener  
aut abgelegenen, schnell-  
bis zu 5 fl. pr. Fund.  
ocu gedruckte Anweisungen  
Maler-Leinwand, Farben  
Zimmermaler in großer  
reicher-Arbeiten an den  
en Preisen.

**terfast**

Bahrung;  
= **Essenz,**  
ung;

**EUR,**  
brung;

**vasser),**  
Bähr.,  
vorräthig bei  
Arad,

(682-2.12)  
g bei Apoth. Rupprech  
G. Bermüller.  
Apoth. v. Török.  
Heinrich.  
A. Hergessell.  
Apoth. Mücke.  
Treschatsik.  
J. L. Schidlo.  
S. Pecher, Apoth.  
G. Büchler.

genannt werden.  
Beide Präparate werden von sehr vielen aner-  
kannnten Aerzten mit grossm Erfolg an verordnet, und sind  
fast in allen Apotheken der österreichischen Monarchie  
zu beziehen.  
die grosse Flasche à 2 fl., die kleine à 1 fl. 35 kr.  
In Arad bei Herrn Carl Ring, Apoth., und  
Franz Ströbl.  
Temesvar bei Herrn J. E. Pecher, Ap.

**en-Liquor,**  
iden.

5. October.		29. Sept.	
Geld.	Waare	Geld.	Waare
26.50	27.00	26.50	27.00
22.00	23.00	22.00	23.00
22.50	23.00	22.50	23.00
22.50	23.00	22.50	23.00
22.50	23.50	22.50	23.50
16.00	17.00	16.75	17.00
16.00	17.00	16.00	17.00
12.50	12.75	12.50	12.75
108.35	108.45	108.70	108.80
43.15	43.20	43.35	43.40
14.90	14.95	14.90	14.95
5.16	5.17	5.20	5.21
5.15	5.16	5.19	5.20
8.70	8.71	8.73	8.74
15.10	15.20	15.19	15.23
8.94	8.97	8.94	8.97
9.06	9.05	9.24	9.18
10.90	10.93	10.93	10.97
1.60	1.61	1.61	1.62
107.65	107.85	108.00	108.25

ichen Neugebäude

bungen die Augen verschliesse, ja es sogar geschehen lasse, daß Priester und Mönche ihnen den Segen erteilen. Bei diesen Beschuldigungen soll Pius IX. seine gewöhnliche Ruhe und Fassung verloren, und etwas gereizt geantwortet haben: Dies sind Verleumdungen. Voggio, der sich keineswegs für geschlagen hielt, erwiderte hierauf: daß ihm sicherlich das Wort des heiligen Vaters genüge, aber daß es sehr wünschenswerth, ja nöthig sei, daß ganz Italien dieses Wort vernehme, damit der falsche Schein wegfalle. Ich weiß, habe hierauf der Papst erwidert, was man sagt und wiederholt, daß ich das Brigantenthum dulde, und weiß auch, daß einiger Schein der Wahrheit für den Unkundigen vorhanden sein kann. Es kommt oft vor, daß diese Erzschelme von Briganten (questi briganti birbaccioni, ausdrückliche Worte des Papstes), in der falschen Ansicht, in der sie befangen sind, auf ihre Weise der Sache der Gerechtigkeit und der Religion zu dienen (diese Worte wiederum rechtlich) während sie sich anschicken, alle Arten von Verbrechen zu begehen, ein Bild des Erz Königs Franz in die eine und das von Pius IX. in die andere Tasche stecken. Hierauf lassen sie sich fangen. Sie finden mein Bild bei ihnen, und der Schluß ist fertig, daß ich sie beschütze. Aber, lieber Gott, welche Schuld trifft mich, wenn sie mein Bild bei sich tragen und wie kann ich solches verhindern? — Heiliger Vater, erwiderte der Piemontese, es sind nicht bloß Anscheinlichkeiten, die zu diesen Beschuldigungen Veranlassung geben, die Gegenwart selbst des Erz Königs Franz zu Rom und seine Umtriebe. . . . Wollen sie daher, daß ich ihn aus diesem Asyl vertreibe? — Ich sage nicht, daß Ew. Heiligkeit denselben vertreiben soll; aber es scheint mir, daß er selbst einziehen sollte, wie er durch sein hartnäckiges Verbleiben in Rom die Beschuldigungen gegen den heiligen Stuhl rechtfertigt, als sei dieser an der Unterstützung des Brigantenthums beteiligt. — Diese Sachen, die Sie mir heute sagen, sagte mir in demselben Cabinet der Gesandte des Kaisers der Franzosen. Wissen Sie, was ich ihm entgegnete? Schreiben Sie, sagte ich zu ihm, schreiben Sie Ihrem Kaiser, daß einmal eine Familie aus ganz Europa verbannt war. Ein einziger Winkel der Erde blieb ihr offen, wo sie ein sicheres Asyl und Ruhe finden konnte. Dieser einzige Winkel war der Kirchenstaat; jene Familie war die Familie Bonaparte; schreiben Sie dies Ihrem Kaiser. So sprach ich zu jenem Gesandten, und es war nicht mehr die Rede davon, den Erz König von Neapel aus Rom zu entfernen, wo er Eigentümer ist und sein eigenes Haus bewohnt. — Heiliger Vater, erwiderte der Turiner Advocat, die Bonaparte überschmämten aber Frankreich nicht mit Briganten. — Auch Erz König Franz thut dies nicht; selbst wenn er wollte, so könnte er es nicht, denn das Geld ist nicht in solcher Fülle vorhanden, um es auf diese Weise zu verschleudern. Und übrigens thut meine Regierung Alles, was sie nur kann, um das Brigantenthum zu unterdrücken und zu verhindern. Noch in den letzten Tagen habe ich mehrere gradirte Individuen dem französischen General ausliefern lassen; andere fünfzig bis sechzig befinden sich im Gefängnis, und auch über diese ist man mit Frankreich in Unterhandlung, um sie nach Algerien oder sonst wohin deportiren zu können. Die verbannte Königsfamilie Neapels — schreibt man aus Rom — lebt noch in Albanien. Sie hat eben die Genehmigung gehabt, das Zeichen von Theilnahme zu empfangen, welches die preussische Aristokratie von legitimistischer Gesinnung ihr vor einigen Jahren bestimmt hatte. Der Graf Stolberg-Wernigerode überbrachte in ihrem Auftrage dem Königspaar ein silbernes Schild, worauf die Revo-

Der zur Klada Verurtheilte hat sich auf den Rücken zu legen, die Füße in zwei nebeneinander befindliche Oeffnungen zu legen und nachdem der Deckel darüber geschlagen wird, in dieser zumal für weibliche Verurtheilte nicht sehr decen- ten Lage die Strafe von 6, 12 bis 24 Stunden, je nach Willkür des Richters, bei Sonnenhitze, bei Regen und Kälte öffentlich vor dem Hause des Dorfrichters auszuhalten. Diese Gattung Tortur, in Croaaten bereits lange abge- schafft, ist in der Gemeinde Peterje des Bezirkes Mann, namentlich für „die sich unbefugt Liebenden“ wieder zu Ehren gekommen. Am 1. d. M. kam die Gemeinde-Patrouille von Peterje, welche einzig und allein auf Liebende zu fahnden hatte, unter der Leitung des Gemeinderathes in das Haus des N. Scheiber, woselbst dessen Tochter Ursula mit ihrem Geliebten, Nojus Toplishek in tranklichem Ge- spräche begriffen war.

Das trauliche Gespräch war für unsere Patrouille Grund genug zur Verhaftung: „Ihr müßt in die Klada“, hieß es, und als das Mädchen sich weigerte, dieser Auffor- derung Folge zu leisten, wurde es sofort mit Stricken ge- bunden, mit dem Geliebten abgeführt und zu einem Wirthe auf so lange in Verwahrung gebracht, bis man noch anderer Paare, auf die man zu fahnden den Auftrag hatte, habhaft würde. Den zurückgelassenen zwei Wächtern wurde vom arretirten Geliebten eine halbe Maß Wein angeboten und der Wein in Gemeinschaft des großmüthigen Zahlers auch getrunken. Dem Mädchen gelang jedoch, sich der Fesseln zu ent- ledigen und sich in einem günstigen Augenblick in den nahen Wald zu flüchten, woselbst es die ganze Nacht blieb. Als es Tags darauf in das Elternhaus wollte, wurde es von der unermüdeten Patrouille, welche die ganze Nacht zur Habhaftwerdung der Missethäterin opferte, trotz Wit- ten und Anerbieten eines Lösegeldes abermals aufgegriffen, hin- und hergerissen und ihm bedeutet, entweder in die Klada zu wandern oder einen Gulden in die Gemeindecasse zu bezahlen. Das Letztere wurde vorgezogen, und weil der Gulden nicht bei der Hand war, ein Kopfsch als Pfand gegeben und bald darauf auch ausgelöst. Ob der Gemeindevorsteher Gregor Platerski diesen Gulden auf Rechnung der Gemein- decaisse als Empfang journalisirt hat, oder ob er damit die heftigste Patrouille für ihre Mühseligkeiten und Drang- sale desoldet hat, ist bisher noch nicht bekannt geworden. Durch solche Gewaltthatigkeiten beabsichtigt man in Sdolle, Gemeinde Peterje, der Demoralisirung zu steuern!

lution, welche Franz II. stürzte, und die Vertheibigung von Gaeta in Allegorien dargestellt sein soll. Wenn diese Gab die unglücklichen Verbannten trösten kann, so wird man ihnen solchen Trost gönnen. Sie leben in immer beschränk- ter werdenden Verhältnissen, und von dem Adel ihres Lan- des, welcher sie ins Exil begleitete, ist schon mancher von ihnen gegangen, um die eigene Zukunft zu retten. Nicht bloß Voggio's Mission, die noch immer lebhaft besprochen wird, sondern die verschiedenartigsten Gerüchte, denen aber gewöhnlich eine Widerlegung folgt, sind in Ita- lien das Tagesgespräch und gelangen von dort zu uns her- über. So heißt es nunmehr, ganz aus der Luft gegriffen sei das Zerwürfniß, welches zwischen Viktor Emmanuel und dem Prinzen Napoleon herrschen soll. Hinsichtlich des Rund- schreibens des Kultus- und Justizministers Cortese an die Präfekten über die religiösen Professionen geht das allge- meine Urtheil dahin, daß auch dies wieder eine der vielen halben Maßregeln ist, durch welche das Ministerium sich seine Stellung nur zu oft schon nach allen Seiten erschwert hat.

**England.** Der Fenianismus, meinen die „Times,“ müsse jetzt wohl gänzlich entmuthigt sein, da es ihm in keiner Weise gelingen, die Sympathien der Welt für sich zu gewinnen. Priester, Pächter, und selbst die Journale, auf deren Sachseindlichkeit man gerechnet hatte, wollen nichts von ihnen wissen, belegen sie mit dem wegwerfendsten Namen und finden ihr Schicksal wohlverdient. Ja, noch mehr: selbst America, die Geburtsstätte des Fenianismus, verleugnet ihn und nennt ihn eitel Trug und Lüge. Lächerlichkeit, ein Ding, das der Irländer gar schwer erträgt, lastet auf den Führern des Unternehmens, und ihre Anhänger werden von Allen geradezu als Nullen betrachtet. Trotz alledem sei aber der Geist, aus dem der Fenianismus hervorgegan- gen, etwas, was nicht ganz unterschätzt werden dürfe, und der Umstand, daß nicht einmal Personen aus den besseren Mittelständen bei der Bewegung theilhaftig gewesen, müsse ebenfalls in die Waagschale gelegt werden. Große insurrec- tionelle Bewegungen der besseren Classen haben immer eine bestimmte Ursache, und lassen sich, sobald diese beseitigt ist, schließlich auch beschwichtigen. Was soll man aber mit einer Organisation anfangen, an der nur die Armen an Geld und Geist theilhaftig seien, und ohne irgend welche, eine sociale Reform bezweckende Pläne zu Werke gingen. Der feniani- stischen Bewegung liegt eben nichts als ein traditionelles Gellüste nach Vorehre zu Grunde.

**Rußland.** Der russische „Dnewnik“ erzählt Folgendes: Seit lange schon ging ein Gerücht, daß in dem Irrenhospita- der barmherzigen Brüder, welches hier in Warschau auf der Bonifratenstraße existirt, unter der Angabe des Irrensinns verschiedene von dem letzten Aufstande her stark compromi- tirte Personen versteckt. Diese Gerüchte sind endlich im Juli zur Kenntniß des Generalpolizeimeisters (Trepow) gelangt. Dieser hat in Folge davon und mit Ermächtigung des Statthalters eine besondere Commission mit der Unter- suchung beauftragt, welche, wie es scheint, im August ihre Thätigkeit begonnen hat. Wann diese Commission ihre Wirk- samkeit endigen und welches Resultat die Untersuchung er- geben wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Wir erfahren jedoch aus zuverlässiger Quelle, daß die Untersuchung große Ausdehnung genommen hat, rasch vorgeht, und daß es gelungen ist, unter den Irrensinigen einen Hängegenbarm (es ist dieses bekanntlich der Lieblingsausdruck der russischen Zeitung für die gewesene Polizei der Revolution) und einen Verbrecher, der seine eigene Braut gemordet hat, zu finden; beide unterliegen gar keiner Geisteskrankheit, halten sich schon zwei Jahre im Hospitale versteckt und haben sich jetzt zu ihrer Schuld bekannt. Endlich ist auch ein Geistlicher dort angetroffen worden, welchen zu Ende des Jahres 1862 die katholische Geistlichkeit zur Einsperrung in das Irrenhaus verurtheilt hat, dafür, daß er der rechtmäßigen Regierung treu war. Man hat auch viele andere Personen entdeckt, die in Folge von Familien- und Erbschaftsintrigen in der Anstalt eingesperrt waren. Auch eine Menge von Mißbräu- chen von Seiten der Hospitaladministration ist entdeckt wor- den. Zu Anfang der Untersuchung hat die Zahl der Irren- sinnigen sich auf 144 belaufen, beträgt aber jetzt nur 90.

**Neuestes.**

**Wien, 6. October.** Die „General-Correspondenz“ hält sich verpflichtet, die über die jüngsten Berathungen der Staatsschuldentrountrskommision verbreiteten Nachrichten auf Grund vollkommen glaubwürdiger Informationen dahin richtig zu stellen: daß die Controlskommision an die Re- gierung beziehungsweise an die Krone selbst die Bitte zu stellen beabsichtige, die, unter dem Einfluß der durch das kaiserliche Patent vom 20. September geschaffenen neuen Verhältnisse unaufschiebbar gewordenen Maßregeln zur festen Normirung ihrer künftigen Wirksamkeit baldigst treffen und erlassen zu wollen. Gegenüber den kolportirten ungünstigen Nachrichten über den Stand der Anlehnsoverhandlungen versichert die „General-Correspondenz“ auf das Bestimmteste, daß neue- stens eingetroffene Berichte über den Stand der Unterhand- lungen ganz befriedigend lauten, und daß, wenn sich der Verhandlungsabschluß noch kurze Zeit vertagen sollte, der Grund hiervon in dem ersten Streben des Finanzleiters ge- legen sei, der augenblicklich ungünstigen, durch Zufälligkeiten alterirten Situation des europäischen Geldmarktes keine besondere Conzessionen machen zu müssen.

**Riel, 5. October.** Der „Rieler Zig.“ zufolge hat der kaiserliche Statthalter gestern sämtliche Regierungsbeamte empfangen und ihnen in einer Ansprache, ohne auf politische Beziehungen einzugehen, eine schnelle Erledigung ihrer Ge- schäfte empfohlen.

**Verleberg, 6. October.** Redakteur May wurde frei- gesprochen, weil seine Kenntniß vom Inhalt des Artikels nicht bewiesen.

**Florenz, 5. October.** Die „Italia“ meldet, die Con- centrirungsbewegung der französischen Truppen habe in Fro- sinone und Velletri begonnen.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad, 7. Oct.** Ein Bürger unserer Stadt in der schön- sten und ehrenvollsten Bedeutung dieses Wortes ist in ein besse- res Jenseits hinübergegangen. Herr Johann Mag Riv, an dessen geachteten Namen sich die Erinnerungen fast aller gemeinnützigen, patriotischen und humanen Anstalten knüpfen, die in unserer Stadt geschaffen wurden, an deren Entstehen er sowohl als Begründer, wie an deren gedeihlichem Fort- bestand er aus allen Kräften mit vollster und innigster Hin- gebung, ja selbst mit Hintansetzung seines geschäftlichen Be- rufes, wenn ihn die Bürgerpflicht rief, als eifriger, uner- müdeter Beförderer und Unterstützer den thätigsten und wärmsten Theil genommen, ist nicht nur zum herbsten Kummer und Schmerz seiner Familie und übrigen Angehö- rigen, sondern auch zum tiefsten Bedauern seiner Mitbür- ger im 55. Jahre seines segensreichen Lebens und im 27. einer glücklich verlebten Ehe am 6. d. M. Morgens 3 Uhr nach einem kurzen Un- wohlsein aus der Mitte der Lebenden geschieden.

Sowie der Verbliebene als constitutioneller Repräsentant und als Ausschußmitglied des Central-Wahl-Comités seiner patriotischen Pflicht schon im Jahre 1848 und 61 mit allem Eifer Genüge leistete, so hat er auch seinen bürger- lichen Sinn als Censor und Revisor der hiesigen Sparkassa seit deren Bestehen mit vollster Hingebung bewahrt, so that er dies auch in humanitärer Hinsicht als immerwäh- render Cassier und eifriger Förderer des bürgerl. Unter- richtsvereines, so verdankt auch in culturgebietlicher Beziehung das hiesige Musikconservatorium vorzüglich sei- nem Bemühen seine gedeihlichen Erfolge, so gab es auch mit einem Worte hier fast keine Anstalt und Corporation, wo der Verewigte nicht als Ausschußmitglied den werth- tigsten Theil genommen hätte. Humanität und liberaler Fortschritt waren die Devise, die sein wirkenreiches Leben kennzeichnete. Mögen ihn daher seine edlen Tugenden in ein besseres Jenseits geleiten, und ihm dort den Platz sichern, der der Lohn eines edlen Wandels ist.

Möge aber auch seine ihn tiefbetruerende Familie lin- dernden Balsam für ihren gerechten Schmerz in dem Be- wußtsein des guten Rufes finden, den der Selbige hienieden zurückgelassen, möge sie ihren Trost in dem Andenken fin- den, das er in seinem Wirken und Leisten sich für die spä- testen Zeiten geschaffen, und möge sie sanfte Veruhigung in der warmen und innigen Theilnahme finden, die seinem Hinscheiden von allen Bewohnern dieser Stadt in so reich- lichem Maße zu Theil wurde, und die sich auch bei dem Samstag am 7. d. M., Nachmittags 3 Uhr, unter einer zahlreichen Begleitung von Einwohnern aus allen Confessio- nen und Ständen stattfindenden Leichenbegängnisse in der rührendsten Weise kund gab. Friede seiner Asche.

\* Die Elite der jüngeren Wählerschaft Franz Deak's veranstaltete zur Feier seines Namenstages Mittwoch den 4. Abends um halb 10 Uhr einen solennen Fackelzug. Der Zug bewegte sich vom Piaristengebäude aus vor das Hotel „Königin von England“, wo Deak bekanntlich wohnt. Der Zug stellte sich in der großen Brückgasse auf; Deak er- schien sodann auf dem Balcon des Hotels. Nachdem ein ungarisches Lied vorgetragen worden war, hielt Deak eine kurze Ansprache, in welcher er ungehörig sagte: „Er danke für die ihm bewiesene Aufmerksamkeit und setze voraus, daß man ihn jeder politischen Erörterung entbinden werde, in- dem er unaufgefordert dort über Politik sprechen werde, wo es die Pflicht erheische. Er schliesse die kurze Rede mit den Worten, mit welcher jeder Ungar anfangs und ende: Gott erhalte das Vaterland.“ Stürmisches Elfen folgte diesen Worten. Wir brauchen nicht zu sagen, daß Deak bei seinem Erscheinen mit begeisterten Elfen begrüßt wurde. Nachdem noch einige Lieder mit großer Präcision vorgetra- gen und wiederholte Elfen gebracht worden waren, begab sich der Zug auf den Rückweg. Was Anstand und Ord- nung betrifft, trug die Devotion den Character vollständiger Musterhaftigkeit.

\* Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Aller- höchsten Entschliebung vom 29. September d. J. den Emer- iten v. Szankovansky zum Obergespan des Tolnaer Comitates, den Freiherrn Franz v. Wesselenyi den Älteren zum Obergespan des Mittel-Szolmoker Comitates, den Grafen Victor Sztray zum Obergespan des Zempliner Comitates, den Ladislaus v. Karacsongi zum Obergespan des Torontaler Comitats und den Vende- lin v. Balajthy zum Obercapitan des Districtes der Zagyvar und Kumanier allergnädigt zu ernennen geruht.

\* Die ungarische Hofkanzlei hat den Sup- plement am Gymnasium zu Maria-Theresiopel Franz Pi- denstab zum wirklichen Gymnasiallehrer ebendasselbst ernannt.

\* Die königl. ungarische Hofkanzlei hat den Sup- plement am Gymnasium zu Maria-Theresiopel Franz Pi- denstab zum wirklichen Gymnasiallehrer ebendasselbst ernannt.

\* Die feierliche Eröffnung der ungarischen Akademie der Wissenschaften wird einem neuerlichen Beschlusse zufolge in den ersten Tagen des Decembers, kurz vor Eröffnung des Landtages erfolgen. Der Sonntagsartikel des „P. Napló“, der die Ueberschrift trug: „Unser Reichstag und die Wahlen“ und dessen Inhalt auch der „Wanderer“ mit- theilte und kommentirte, ist nicht von Franz Deak, „weber mittelbar noch unmittelbar.“ So lautet ein hierauf bezüg- liches Dementi des „P. Napló.“

\* (Eine National-Conferenz der Sie- benbürger Romanen.) Am 21. September haben eine Anzahl romanischer Notabilitäten bei dem griechisch- katholischen Metropolitens Sterfa-Suluz in Blasendorf eine längere Besprechung gehabt, aus welcher der Beschluß re- sultirte, eine romanische National-Conferenz noch vor dem Zusammentritte des Landtages einzuberufen, um auf der- selben das künftige Verhalten zu berathen. Tags darauf richtete der Metropolit Sterfa-Suluz eine schriftliche Ein- ladung an den griechisch-orientalischen Metropolitens Baron Szaguna, um mit ihm gemeinsam eine National-Conferenz einzuberufen und der Regierung mitzutheilen, daß sie, so lange die Conferenz sich nicht über die Gegenstände, welche dem Landtage vorzulegen sind, geäußert haben wird, an den Arbeiten des letzteren in dieser Beziehung nicht theilnehmen werden. Die schriftliche Einladung bezeichnet als Ber- athungsgegenstände der Nationalconferenz die Fragen, ob die

Römänen an dem Landtage theilnehmen sollen und wie sie sich im Bejahungsfalle zu benehmen und welche Forderungen sie aufzustellen haben.

\* Reményi Ede, welcher in Böhmen mit dem größten Beifall seine Concerte veranstaltet, hat auch im böhmischen Nationaltheater ein Concert gegeben, welches mit enthusiastischem Beifall aufgenommen wurde und ihm eine Einnahme von 700 fl. eingebracht hat.

\* (Zur Cassendefraudation Stubenrauch's) Der Cassendefect Stubenrauch's beträgt nach genauer Erhebung 30,000 fl., wovon 9000 dem Vereinsfonds selbst angehören und 21,000 aus den Einlagen kleiner Gewerbetheile entnommen wurden. Diese 21,000 fl. wurden vollständig gedeckt, indem Altgraf Salin als Vorstand des Vereins den noch unbedeckten Rest per 3500 fl. aus Eigenem zu ersetzen auf sich nahm.

\* (Zum Pressproceß der „St.-Deutschen Post.“) Rückfichtlich des gegen die „St.-Deutsche Post“ anhängigen Processes ist auf ausdrückliches Verlangen des Staatsministers Grafen Belcredi von der Anklage gegen den Eigentümer Herrn Ignaz Kuranda abgegangen worden.

\* Unter die mysteriösen Andeutungen, an denen die Gegenwart ziemlich reich ist, gehört auch die in der „Avanguardia“ enthaltene Ankündigung von Ludwig Rossuth's Ankunft in Genua. Das Blatt begleitet dieselbe mit der Bemerkung: „Wir glauben nicht zu irren, wenn wir versichern, daß der Edictator von Ungarn sich anschickt, in den großen europäischen Fragen eine wichtige Rolle zu spielen.“

Die Rothschild's geclagt.) Vor das Seine-Ziviltribunal zu Paris wurde am 26. September eine interessante Klage gebracht. Die Firma Levy und Zinger in Paris hatte eine ziemlich beträchtliche Summe an die Gebrüder Manders in Wolverhampton zu zahlen. Im Juni des verfloffenen Jahres sendeten die Manders einen Wechsel auf diese Summe, zahlbar am 4. August, an das Londoner Bankhaus Rothschild. Am 1. August deckten die Herren Levy und Zinger den Wechsel bei dem Pariser Rothschild und bezahlten überdies die übliche Provision. Der Wechsel wurde am Verfallstage den Manders jedoch nicht ausgezahlt, und von dem Londoner Bankhause Rothschild als Grund hierfür angeführt, es habe keine Anweisung aus Paris erhalten. Der Wechsel wurde sogleich protestirt, und der kaufmännische Credit der Herren Levy und Zinger in Paris litt nicht wenig unter diesem Ereignisse. Nachträglich stellte es sich heraus, daß das Pariser Bankhaus Rothschild auf die Anweisung — einfach vergessen hatte. Die Herren Levy und Zinger verlangten nun vom Hause Rothschild eine in drei englischen und zwei französischen Blättern zu veröffentliche Erklärung des für ihre kaufmännische Ehre compromittirenden Ereignisses. Dies Begehren wurde indes zurückgewiesen, und die Herren Zinger und Levy sahen sich gezwungen, den Rechtsweg zu betreten, um ihre Forderung durchzusetzen.

(Politischer Wahnsinn.) Ein Komptoirist in einer Brünner Fabrik — erzählt der „Mähr. Corr.“ — litt seit einiger Zeit an Melancholie, zu gleicher Zeit gab er sich viel mit Politik ab und las jeden Tag eine Masse Zeitungen, so daß er in den Kaffeehäusern als wahrer Zeitungstieger bekannt war. Die neueste Wendung in unserer inneren Politik hat ihn nun gänzlich des Verstandes beraubt. Seit der Erscheinung des Manifestes wurde er immer melancholischer und verfiel in anhaltenden Trübsinn, so daß man glaubte, er werde einen Selbstmord begehen. Er wurde nun in die Brünner Irrenanstalt gebracht. Seine fanstatischen Einbildungen gehen dahin, daß er den Staatsminister Belcredi als seinen größten Feind ansehe, der ihn unaufhörlich verfolgt und ihn hinrichten lassen will.

(Brutaler Aberglaube.) Aus Galacz wird geschrieben: Einer unserer römänischen Bauern benötigte die Abwesenheit eines jüdischen in der Synagoge betenden Ehepaars, um deren

dreiähriges Kind in einen Sack zu nähen, mit der Absicht, es in die Donau zu werfen. Sein Vorhaben wurde glücklicherweise in dem Momente vereitelt, als er sich eben anschickte, das Kind zu verpacken. Der Gerichtsbote, erklärte der Mann, das einzige Mittel, sich vor der Cholera zu schützen, sei, ein jüdisches Kind der Fluth zu übergeben.

Der Ursprung des Dominospiels. Die Erfindung soll in das 6. Jahrhundert zurückfallen. 3 Bettelmönche von dem berühmten Kloster des Monte Cassino waren um irgend einer kleinen Sünde willen zusammen in eine Zelle gesperrt worden, und da sie sich langweilten, erfanden sie ein Spiel, zu welchem sie weiße Steine, wahrscheinlich Kreide, nahmen, sie viereckig schnitten und mit schwarzen Punkten bezeichneten. Sie legten sie dann so zusammen, daß Reihen nach einer bestimmten Berechnung entstanden, welche ihren Geist munter erhielt. Da der Abt sie aber aus der Nähe überwachte, so hatten sie verabredet, so wie sie Geräusch im Corridore vor ihrer Zelle hörten, den ersten Vers des ersten Psalms laut herzubeten: Dixit Dominus Domino . . . Weiter konnten sie aber den Vers nicht auswendig und blieben daher stets beim Domino stecken. Und weil sich dies Wort nun immer wiederholte, nannten sie ihren neuen Zeitvertreib das Dominospiel. Als später ihre Strafszeit beendet war, fingen die Bettelmönche ihre Excurtionen wieder an und lehrten dabei den Italienern dies Spiel.

(Aus der Gegenwart.) Unter dieser Ueberschrift bringt die Hamburger „Reform“ folgendes Bild: „Ein holländischer und ein laubender Viehhändler treffen sich auf dem Viehmarkt und der holländischer redet den laubender mit den Worten an: „Na, ohle Jung, die heßt se nu richtig verköfft!“ worauf der laubender erwidert: „Si du man fill, wi spreekt uns noch mal. Verköffen dohn se di eef — se heßt di man noch nich tayrt.“

### Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Raab, 7. October. Die letztnotirten Preise behaupten sich und ist ein fernerer Rückgang nicht wahrscheinlich. Von Weizen 88pfündige Waare sind 1000 Meßen ab Kurtes à fl. 2.57 1/2 fr. mit 2 Percent Aufmaß verkauft worden; der Umsatz ist gering, da Producenten zu den jetzigen Preisen nur ungerne abgeben.

Am gestrigen Wochenmarke war die Zufuhr viel geringer als bisher, wegen der im Zuge befindlichen Aufkürz- und Weisenlese; für

Weizen wurde fl. 2.20 — fl. 2.50 gezahlt. Roggen gering zugeführt galt fl. 1.40; in Partien ist nur Einiges zu diesem Preise verkauft worden.

Gerste und Hafer nur zum Consum gekauft, bleiben unverändert; erstere gilt 80—85 fr. letzterer erzielt ähnliche Preise pr. Meße nebst üblichem Aufmaß.

Kukuruz alter ist mehrfach offerirt, und à fl. 1.10—1.15 zu notiren; neuer, der in Qualität sehr befriedigend ist, gilt 90—95 fr.

Spiritus gilt ein detail 41—41 1/2 fr. pr. Grad incl. Gebinde, bei befriedigendem Consum.

Die Witterung ist seit zwei Tagen kühl und regnerisch.

Der Marosch-Wasserstand bleibt knapp und schlecht fahrbar.

Wiener Fruchtbörsen vom 30. September 1865.

Weizen Banater loco Raab 88—89pf. fl. 3.50, Banater loco Raab 89pf. fl. 3.45, Maroscher loco Raab 89pf. fl. 3.50, Bacskaer Mais transitio 80pf. fl. 2, Korn slovakisches loco Wien 72pf. fl. 2.05, Gerste österreichisch loco Wien 71pf. fl. 1.80, Hafer ungarischer transitio 45—46pf. fl. 1.26—1.30 neue Waare, Ungarischer transitio 49—52pf. fl. 1.40—1.45, Ungarischer transitio 50—52 fl. 1.42—1.48.

Umsatz in Weizen 20,000 Meßen.

### Verstorbene zu Arad.

#### Äußere Stadt.

1. October. Jelena Petrovics, Tagelöhnerin, gr. n. u., 51 Jahr, Lungen Schlag — 3. Franz Müller, Gelbgießer, r. l., 2 Jahr, häutige Bräune. — 5. Stefan Hirling, Schneidersohn, r. l., 1 Jahr, Keuchhusten. — Maria Miro, Wäscherinstochter, gr. n. u., 5 Jahr, Blattern. — 6. Maximilian Rits, Kaufmann, r. l., 56 Jahr, Fäulung. — Katharina Mistovics, Kürschnerin, gr. n. u., 19 Jahr, Magenentzündung.

#### Permyava.

3. October. Stefan Kariko, Tagelöhnersohn, ref., 1 1/2 Jahr, häutige Bräune.

#### Sarkad.

2. October. Maria Rits, Schmiedstochter, r. l., 34 Jahr, Lungenstich.

#### Maroscher.

4. October. Katharina Koska, Müllermeisterin, r. l., 38 Jahr, Wochenbett.

Während seiner Durchreise wird sich der berühmte Vöwenbändiger aus dem Circus Sany in Pest, Hermann Duhmann, mit seinen 5 africanischen Vöwen produciren. Täglich Vorstellung und Fütterung Abends 6 Uhr Sonntags 2 Vorstellungen um 4 und 6 Uhr. Schauplay in der Hütte vis-à-vis dem Steiniger'schen Kaffeehause.

Temesvarer l. l. Lottoziehung vom 7. October. 1865.

90 63 73 54 67

### Wochenmarktspreise vom 6. October.

Wiener Meßen	Beste		Mittlere		Minderste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen . . . . .	2	60	2	40	2	30
Halbfrucht . . . . .	2	—	1	90	1	60
Korn . . . . .	1	50	1	40	1	20
Gerste . . . . .	—	90	—	80	—	60
Hafer . . . . .	1	20	1	10	—	—
Kukuruz . . . . .	1	20	—	—	—	—
Hirse . . . . .	—	8	—	—	—	—
Wundmehl . . . . .	7	50	—	—	—	—
Semmelmehl . . . . .	6	50	—	—	—	—
Weißpohl . . . . .	5	—	—	—	—	—
Schwarzpohl . . . . .	—	—	—	—	—	—
Heu . . . . .	2	30	—	—	—	—
Futterstroh . . . . .	1	—	—	—	—	—
Buchenholz . . . . .	8	—	—	—	—	—
Zerreichenholz . . . . .	7	50	—	—	—	—

### Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 7. October 1865.	
5% Metalliques . . . . .	66.40
5% National-Anlehen . . . . .	70.15
1860. Staatsanleihe . . . . .	85.05
Bankactien . . . . .	775 —
Creditactien . . . . .	171. —

### Wechsel-Cours.

London . . . . .	190.10
Silber . . . . .	108.25
Franken . . . . .	5.20

## Winkler'schen Zinshäusern,

„Stoek im Eisen“ und „Neugebäude“, sind mehrere hübsche Wohnungen theils sogleich, theils vom 1. November l. J. billig zu vermieten.

## Licitation.

Von Seite der Vormundschaft Ihrer Hochgeboren der Comtesse Christine Wentheim wird hiemit kundgemacht, daß bei der am 25. October l. J. in den Vormittagsstunden in O-Kigyós abzuhaltenden Licitation:

in der Stadt Békés von den kleineren Regalrechten die Ausübung der Schankgerechtigkeit, des Markt- und Fischfangrechtes für die nachfolgenden drei Jahre, vom 1. Jänner 1866 an gerechnet, in Pacht gegeben werden. Bei dieser Gelegenheit müssen alle jene, welche mitliciren wollen, für die Schankgerechtigkeit 500 fl. als Kauegeld erlegen. Für die Inpachtnahme des Marktrechtes sind 200 fl., für die des Fischfangrechtes aber 20 fl. als Kauegeld erforderlich. Die Contractsbedingungen können bis dahin bei dem Békés herrschaftlichen Revuante eingesehen werden.

Bei derselben Gelegenheit und in der genannten Zeit werden noch nachstehend verzeichnete ausgewüserte Pferde- und Hornviehstücke, u. z.:

5 Stück Mutterstuten,	2 Stück Zuchthengste,
1 „ 3-jährige Stute,	9 „ Zugpferde;
2 „ 2-jährige Stutenfohlen,	ferner:
2 „ 3-jährige Walachen,	5 Stück Kühe und
1 „ 1-jähriges Hengstfohlen,	8 „ Zugochsen,

gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden veräußert. Sign. O-Kigyós, 3. October 1865. (715—1,3)

## Der Unterricht

an meiner Lehr- und Erziehungsanstalt für israelitische Mädchen beginnt am 15. d. M. Aufnahme von Schülerinnen und Pensionärinnen, täglich in den Vormittagsstunden. Karoline Oestreicher (Keleti). Herrengasse Nr. 36. (706—2,2)

## Pferde-Licitation.

Gelegentlich des Pantotauer Viehmarktes, am 15. October, werden mehrere eingefahrene Pferde, wie auch 2- und 3-jährige Fohlen aus dem Fürst Sulkowsky'schen Gestüte licitando verkauft werden. (721—1,3)

## Megalien-Verpachtung.

Das Kloster Dobrog gedankt seine in Neu- und Alt-Dobrog gelegenen Schankregalien am 24. October l. J., um 10 Uhr Vormittags, auf drei Jahre, nämlich vom 1. November 1865 angefangen bis Ende October 1868, im Wege öffentlicher Licitation an den Meistbietenden zu verpachten. Die Bedingungen, mit der erforderlichen Caution und Hypothek-Nachweisung versehen wollen, sich am obbestimmten Tage im Eingangsbüreau des Klosters einfinden. (713—1,2)

## Licitations-Kundmachung.

Es werden in der Arader l. Cam.-Waldamtkanzlei in den gewöhnlichen Amtsstunden, Vormittag den 14. October 1865, zufolge Verordnung der Arader l. t. Finanz-Bezirks-Direction, ddo. 28. October l. J., Zahl 34.045, nachstehende Forstbestände auf 3—6 Jahre, vom 1. November l. J. angefangen, mittelst einer abzuhaltenden öffentlichen Versteigerung dem Meistbietenden verpachtet, u. z.:

1. Die Glogowäcker Waldblöcke, Schergergarten genannt, mit 2 Joch.
2. Der Holzabtrieb vom Jahre 1858 und 1859 mit 25 Joch.
3. in Abth. V., Unt. 7, 11 und 12 mit 11 1/2 Joch.
4. Die Mondorlaker Waldblöcke la Sztilpa mit 2 Joch.
5. Dimpu mori mit 181 227 Joch.
6. Hada kuri mit 140 189 Joch.
7. Selmscher Malaistye mit 131 2 Joch.
8. Kovasinger Buch-rettz mit 1085 1/2 Joch.

Szvinzka 1969 Joch mit 29 1450 Joch.

Radnaer Unszlok Hansa im Kladevart mit 25 425 Joch.

Pachtfristige, mit dem entsprechenden 10pct. Kauegeld versehen, wollen sich am obbestimmten Tage und Ort einfinden, also auch bis dahin die bezüglichen Licitations-Bedingnisse, sowie die Versteigerungsart der zu stellen beabsichtigten schriftlichen Angebote, eingesehen werden können. Arad den 5. October 1865.

## Vermiethung.

Eine Wohnung mit 4 Zimmern sammt allen Bequemlichkeiten im 1. Stoek des Heinrich Weiß'schen Hauses und ein schöner Keller auf 800 Eimer, sind vom 1. November l. J. an zu vermieten. (714—1,2)

## Unterrichts-Anzeige.

Der Lehrkurs für Handelswissenschaften beginnt bei dem Cefestigten am 15. October l. J. und wird der Unterricht in den betreffenden Lehrgegenständen, mit besonderer Rücksichtnahme auf die ungarische Sprache, in Sammelstunden Vor- und Nachmittags, in dessen Wohnung Schlangengasse Nr. 11 abgehalten. Auf Verlangen wird mit dem genannten Unterrichte auch jener der französischen Sprache verbunden und werden sonst auch Knaben, welche irgend eine Schule hier besuchen, von dem Cefestigten in gänzliche Verpflegung genommen. Hermann Hirschl, Privatlehrer. (693—3,3)

## Gute Nummern

zum gewinnbringenden Lotospiele weist meine geborne eigenthümliche Methode an. Auf frankirte Anfragen theile ich alles Nähere, wie Bedingungen etc. mit. Meine Adresse „für Briefe“ ist: Ingenieur Aug. Bold, Particular. per Hamburg a. d. Elbe. (671—6,6)